

Franz Joseph Superstar

Peter Stachel (Wien)

Ist es dir nicht auch so ergangen, dass du manchmal nicht mehr wusstest, hat Kaiser Franz Joseph jetzt vor oder nach Hitler regiert? Ich glaube, darauf lief es hinaus, wie bei einem Brettspiel hat eine Figur die andere übersprungen, die einträgliche Figur ist über die kostspielige hinweg, und plötzlich war Hitler länger her als Franz Joseph. (Arno Geiger, *Es geht uns gut*. Roman, München-Wien 2005, S. 349.)

Wiener Blut History World Vienna nennt sich ein in den Kellergewölben des *Heiligenkreuzerhofes* in der Wiener Innenstadt privat betriebenes Wachsfigurenkabinett, das nach dem Vorbild von *Madame Tussaud's* in London – „jedoch thematisch anspruchsvoller“ (Selbstdefinition im Werbeprospekt) – unter anderem eine der Geschichte Österreichs gewidmete Ausstellung präsentiert, die sich im Wesentlichen aus Richard Löwenherz im Kerker (mit Sänger Blondel), dem sich in regelmäßigen Abständen automatisch öffnenden Sarg Kaiser Maximilians, Prinz Eugen, Maria Theresia, Kaiser Joseph II. (mit Pflug) und Wolfgang Amadeus Mozart (mit Klavier) zusammensetzt. Als Torhüter zu dieser Unterwelt österreichischer Geschichte fungieren zwei Figuren, die in der touristischen Vermarktung Österreichs, insbesondere Wiens, längst ikonischen Status erlangt haben. Gleich an der Kasse wird der Besucher von Kaiserin Sisi hoch zu Pferde empfangen und der alte Herr, dessen lebensgroße Büste sinnigerweise an der nach unten führenden Treppe platziert wurde, wirkt zwar mit einer Art Badetuch über seinen nackten Schultern auf den ersten Blick wie ein betagter Saunabesucher im Ruheraum, ist aber anhand seines charakteristischen Backenbartes doch unschwer als Kaiser Franz Joseph zu identifizieren. Etwas gewagt wirkt die Wanddekoration hinter und über der Büste des Kaisers, die aus der Europa-Flagge und der Flagge der Republik Österreich besteht.

Diese Büste, die bezeichnenderweise auch auf einem der Werbeplakate der *History World Vienna* abgebildet ist, ist ein besonders einprägsames Beispiel

für einen Trend, der zwar schon nach Ende des 2. Weltkriegs, etwa in den „Sisi-Filmen“ der 1950er Jahre, seinen Anfang nahm, sich aber in den letzten Jahren, insbesondere nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“, spürbar dynamisiert hat. Kaiser Franz Joseph ist – vor allem in der Tourismuswerbung, aber auch darüber hinaus – zu einer positiv besetzten Symbolfigur der österreichischen Vergangenheit und, zumindest in einer nach außen adressierten Form, damit auch „österreichischer Identität“ geworden. Ein Vorgang, dessen Ungewöhnlichkeit erst ermessbar wird, wenn man sich vor Augen hält, wie dominant negativ besetzt das Bild des Kaisers lange Zeit im offiziellen republikanischen Österreich war. Zwar gab es immer Restbestände einer an Franz Joseph geknüpften spezifischen „Herrscherpietät“, die sich zum größeren Teil aus nostalgisch verklärter persönlicher Erinnerung an die „gute alte Zeit“, „als Böhmen noch bei Österreich war“, wie es im Refrain eines einst populären Liedes heißt, und nur zum geringeren Teil aus einem bewusst legitimistisch-monarchistischen Bekenntnis speiste. Dominant war aber wohl die negativ geladene Sicht auf den Kaiser als obersten Repräsentanten eines morschen, von der Eigengesetzlichkeit der historischen Entwicklung zum Untergang verurteilten Staatswesens, als Symbol einer hierarchischen, nicht-egalitären, die „natürlichen“ Rechte der Nationen unterdrückenden Zwangsordnung und vor allem, dies war der stärkste Eindruck, als exemplarischer Vertreter jener rückwärtsgewandten, sich gegen die Zeitläufe stemmenden Generation von Vätern und Großvätern, die vor ihrem eigenen, gleichsam schon längst überfälligen Tod, die Söhne und Enkel zum massenhaften Sterben auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkrieges verurteilte. „Nie prägte mächtiger in ihre Zeit, jemals ihr Bild die Unpersönlichkeit“¹, reimte Karl Kraus im Jahr 1920 auf Franz Joseph und brachte damit das von ihm in zahlreichen Texten vertretene Bild des Kaisers als einem „grauen Verhängnis“, einem mediokren Mensch gewordenen Schematismus mit katastrophalen Folgewirkungen, zum Ausdruck: Ein Bild, das haften blieb und etwa im „Habsburgerstreit“ (1958–1966) um das Einreiseverbot für Mitglieder des ehemaligen Herrscherhauses in die Republik Österreich wieder auflebte.

Erste Ansätze zu einer positiveren Neubewertung des Habsburgerreichs hatte es in Österreich freilich schon in den 1930er Jahren gegeben, einerseits auf offizieller Ebene, als der unter dem zunehmenden Druck des nationalsozialistischen Deutschland stehende Staat den Versuch unternahm, durch Rückgriff auf monarchistische Traditionen das Bewusstsein einer österreichischen Identität zu stärken, andererseits bei Schriftstellern und Publizisten vor allem jüdischer Herkunft, denen sich vor dem Hintergrund der Bedro-

hung durch den nationalsozialistischen Terror die Monarchie des Kaisers Franz Joseph unversehens in ein verlorenes „goldenes Zeitalter der Sicherheit“ (Stefan Zweig) und rechtsstaatlicher (wie auch ökonomischer) Stabilität verwandelte. Vielfach waren gerade diese Zuschreibungen an die Person des Kaisers gebunden: „Unsere Sprache ist deutsch und nicht hebräisch, unsere Heimat [...] Österreich; geht es uns nicht vortrefflich unter [...] Kaiser Franz Joseph?“². Mit diesen Worten charakterisierte Stefan Zweig in seinem während des 2. Weltkrieges verfassten verklärenden Lobgesang auf die „Welt von Gestern“ diese Einstellung und Manes Sperber schildert in seiner Autobiographie, wie sein Vater bei der Nachricht vom Tod Franz Josephs in Tränen ausbrach: „Für uns Juden ist er ein guter Kaiser gewesen. Jetzt wird alles ungewiß.“³ Franz Joseph steht hier für die Toleranz und den Schutz durch den liberalen Rechtsstaat, der freilich nicht von ihm, sondern – anfangs gegen seinen ausdrücklichen Widerstand – von den bürgerlichen Liberalen installiert worden war. Erst in den späteren Jahren seiner Herrschaft, die allerdings im Bewusstsein der Nachwelt die neoabsolutistischen Anfänge vollkommen überdecken, verstand sich auch der Kaiser als Garant dieser Rechtsordnung. Noch entscheidender für dieses Bild von Stabilität und Ordnung war aber unzweifelhaft der zufällige Umstand der ganz außergewöhnlich langen Regierungszeit von 68 Jahren, der dazu führte, dass Franz Joseph – ohne durch politische Maßnahmen viel dazu beigetragen zu haben – ein zum privaten Gefühlshaushalt der meisten Untertanen gehörendes, gewissermaßen immer schon da gewesenes Symbol der Einheit des Staates geworden war, demgegenüber der eigentlich letzte Kaiser der Habsburgermonarchie, Karl I., auch als offiziell „Seliggesprochener“ der katholischen Kirche, in der öffentlichen Wahrnehmung eine vollkommen marginale Rolle spielt. Der von Karl Kraus gerade als negativ konstatierte Verzicht auf ein individuelles Profil, der in Franz Josephs berühmter gewordenen inhaltsleerer Floskel „Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut“ zum Ausdruck kam, war dafür recht eigentlich die Voraussetzung und der Kaiser wurde, so Joseph Roths treffende Formulierung, nicht „wegen seiner menschlichen“, sondern „wegen seiner kaiserlichen Eigenschaften geliebt“⁴. Franz Joseph agierte nicht als Individuum, sondern als Symbol der Majestät, als „der Inbegriff aller Macht“, und „man hatte“, so Stefan Zweig, „von Kind an gelernt, diese zwei Silben [Kaiser] mit Ehrfurcht auszusprechen“⁵, und für Hermann Broch war Franz Joseph „das Gegenteil eines Volkskaisers, und doch *der* Kaiser in den Augen des Volkes“⁶.

Diese Auratisierung der Person des Kaisers wurde durch eine Reihe medialer Strategien unterstützt: Auf Münzen, Briefmarken und auch Postkarten

war das charakteristische Konterfei Franz Josephs dargestellt und in den Amtsstuben, Klassenzimmern, Universitätsaulen und Kasernen – wenn man Joseph Roth glauben darf sogar in den Bordellen⁷ – gehörte das Portrait des Kaisers, als Druckgraphik oder gelegentlich auch als Plastik, zum Grundinventar.⁸ Dem Kaiser wurde in Druckwerken⁹ und Festzügen¹⁰, besonders intensiv zu den diversen späteren Regierungsjubiläen, gehuldigt, sein Geburtstag, der 18. August – an dem es „Kaiserwetter“ zu geben hatte –, war in der ganzen Monarchie ein beliebter staatlicher Feiertag. Nach Franz Joseph wurden Bahnhöfe und Bahnstrecken, ein Aussichtspunkt auf dem Großglockner, eine von einer österreichischen Polarexpedition im Jahr 1873 entdeckte Inselgruppe im nördlichen Eismeer und ein Fjord in Grönland benannt. Verherrlicht wurde hier aber nicht allein und vielleicht nicht einmal in erster Linie die konkrete Person Franz Josephs als vielmehr die durch ihn personifizierte „legitime“ Herrschaft des Hauses Habsburg und das monarchische Prinzip. „Der Kaiser“ fungierte gemäß dieser Auffassung als erster Beamter des Staates – ein Image, das durch seine persönliche Lebensführung unterstrichen wurde –, als oberster Bauherr, Kunstmäzen und Förderer der Wissenschaft, als väterlicher Vorgesetzter „seiner“ Soldaten, kurz, als per definitionem immer „gütiger“ patriarchalischer Übervater jener großen und harmonischen „Völkerfamilie“, die die offizielle Selbstcharakterisierung der k.u.k. Monarchie darstellte, und deren Echo selbst noch in den einleitenden Worten des Kriegsmanifestes vom Juli 1914 – „An meine Völker!“ – eigentümlich nachhallt.

Ein Teil dieses Images lebt im heutigen Österreich in der touristischen Vermarktung Franz Josephs weiter. Zwar wird man schwerlich ein Wiederaufleben eines tatsächlich politischen Bekenntnisses zum monarchischen Prinzip in den diversen touristischen Franz Joseph-Devotionalien erblicken können, die Vorstellung einer väterlichen Figur, die für ein diffus bleibendes Gefühl der Geborgenheit in der zum putzigen Ansichtskartenmotiv verniedlichten „guten alten Zeit“ steht, wird aber damit zweifellos transportiert. In geringerem Ausmaß als Mozart, der das bei weitem verkaufsträchtigste Marketingprodukt der österreichischen Tourismuswerbung darstellt¹¹, aber durchaus vergleichbar mit z.B. Johann Strauss, stellt Franz Joseph heute eine mit hohem Wiedererkennungswert ausgestattete Ikone österreichischer Imagepräsentation und Tourismuswerbung dar. Übermächtige „Konkurrenz“ – die jedoch in Wahrheit auf eine Verstärkung hinausläuft – erwächst ihm dabei aus der eigenen Familie: Sisi erweist sich als offensichtlich noch besser geeignete Symbolfigur, der nicht nur zahllose Bücher, sondern mittlerweile

in Wien auch ein eigenes Museum gewidmet wurde. Auch die offenkundig höchsten in Österreich zu erlangenden Weihen der Vermarktung, als Namenspatron für fertig abgepackte Süßigkeiten zu firmieren, hat sich Franz Joseph, dem bekanntlich nichts erspart bleibt – mit bislang allerdings geringerer öffentlicher Aufmerksamkeit als Mozart und Sisi – mittlerweile erworben: So wirbt die Wiener *Kremslehner Hotelkette* mit einer in verschiedenen Größen als Souvenir käuflich zu erwerbenden Franz-Joseph-Torte (von 12,- bis 31,- Euro) und mit Franz-Joseph-Talern (2,50 Euro).¹² Im Jahr 1997 stellte die ehemalige *Hofzuckerbäckerei Demel* am Wiener Kohlmarkt eine Kaiser Franz Joseph-Büste aus Marzipan in ihrem Schaufenster aus.¹³ Die Wahl des ungewöhnlichen Materials mag ein Sonderfall sein, doch in so manchem Kaffeehaus oder Restaurant der Wiener Innenstadt findet sich heute an prominenter Stelle ein Portrait des Kaisers.

Das insbesondere in den einschlägigen Geschäften im Umfeld der Hofburg käuflich erwerbbare Sortiment an touristischen Franz-Joseph-Devotionalien ist reichhaltig: Zierteller, Trinktassen, Aschenbecher, Feuerzeuge, Magnetplaketten, Kalender, Spielkarten der Firma *Piatnik*¹⁴ und vieles mehr zielt das Portrait des Kaisers und auch Miniaturbüsten aus Hartplastik sind in zwei Größen (um 18,50 und 35,- Euro) erhältlich. Bei einigen der Objekte, etwa bei den erwähnten Spielkarten, handelt es sich um direkte Übernahmen aus der Lebenszeit des Kaisers. Besonders groß ist die Auswahl an Postkarten: Neben Portraits des Kaisers – zumeist in Uniform, aber auch im vermeintlich „volksnahen“ „Jagdgewande“, d.h. mit kurzer „krachlederner“ Hose, Lodenjanker und Gamsbart adjustiert – finden sich vielfach auch Bildkompositionen, in denen das Portrait des Kaisers gemeinsam mit Motiven von Schloss Schönbrunn oder der Hofburg, häufig auch verbunden mit einem Doppeladler, dargestellt ist. Die auffällig reichhaltige Auswahl an Karten, auf denen der Kaiser und Kaiserin Sisi gemeinsam dargestellt sind¹⁵, verweist auf die Beliebtheit dieses Sujets, wobei meist die beiden 1864 entstandenen, aufeinander bezogenen großformatigen Portraits des Hofmalers Franz Xaver Winterhalter (1805–1873) als Vorlage dienen. Winterhalters Portrait zeigt den Kaiser in der Mitte seines vierten Lebensjahrzehntes nach mehr als eineinhalb Jahrzehnten Regentschaft, bereits mit dem charakteristischen, allerdings noch nicht angegrauten Backenbart. Darstellungen des Kaisers in jüngeren Lebensjahren existieren in der touristischen Vermarktung nicht, das ikonisch gültige Bild Franz Josephs ist jenes des großväterlichen alten Herrn. Dies mag auch ein wenig mit dem leicht wiedererkennbaren Charakteristikum des weißen Backenbartes zusammenhängen, entspricht

aber vor allem dem Image des milden Patriarchen, das in den letzten Jahrzehnten von Franz Josephs Regierungszeit ganz bewusst kultiviert wurde. Die Anfänge seiner Regentschaft, die Zeit des autoritären Neoabsolutismus, in der der Kaiser alles andere als beliebt war, sind aus dem Bildgedächtnis restlos getilgt. Durchaus folgerichtig gibt es daher auch Postkarten, in denen – biographisch unpassend, aber ikonologisch vollkommen stimmig – das Portrait des alten Kaisers mit jenem der jungen Kaiserin – die sich in fortgeschrittenem Alter nicht mehr portraituren ließ – gekoppelt ist. Genau entsprechend tritt Kaiser Franz Joseph – dargestellt von einem über achtzig Jahre alten pensionierten Friseurmeister – auch auf dem seit den 1980er Jahren jeweils an einem Wochenende um den 18. August herum veranstalteten „Kaiserfest“ im kärntnerischen Millstatt in Begleitung einer „jungen“ Sisi auf.¹⁶ Der explizit formulierte Wunsch der Veranstalter dieses Tourismusspektakels, dass auch die Zuseher sich nach Möglichkeit historisch kostümieren sollten, verweist auf den karnevalesken Event-Charakter der Inszenierung, der sich am treffendsten wohl als „Disneylandisierung“ der Habsburgerzeit bezeichnen lässt und nachdrücklich Claudio Magris' Diktum bekräftigt, wonach im „habsburgischen Mythos“ „eine historisch-gesellschaftliche Wirklichkeit vollständig durch eine fiktive, illusorische Realität ersetzt wird“¹⁷. Auch in anderen Orten Österreichs – besonders ausufernd und skurrile Blüten treibend in Bad Ischl¹⁸, dem bevorzugten Sommerfrischort des Kaisers – gehören derartige Inszenierungen des praktischerweise mitten in die Sommersaison fallenden „Kaiser-Geburtstages“ mittlerweile zu den Fixpunkten des Tourismusprogramms.

Zu diesen offenkundig primär touristisch-vermarktungstechnisch motivierten Bezugnahmen auf Kaiser Franz Joseph und Sisi gesellt sich ein gesteigertes Interesse an ihrer Epoche und ihren Lebensumständen, die vor allem durch mehrere Großausstellungen, insbesondere die beiden Niederösterreichischen Landesausstellungen der Jahre 1984 und 1987, *Kaiser Franz Joseph und seine Zeit*¹⁹, mit angeregt wurden. Dieses Interesse schlägt sich mittlerweile vor allem in zahllosen Publikationen populären Charakters nieder, die ein eigenes, sich kräftig entwickelndes Genre des österreichischen Buchmarktes bilden. Die politischen Zusammenhänge werden in diesen eigentümlich eindimensionalen Darstellungen, die in der Hauptsache das „Privatleben“ aus der Schlüssellochperspektive thematisieren²⁰, wenn schon nicht vollständig ausgeblendet, so doch marginalisiert. Von den Kinderspielen bis zum Eheleben und den amourösen Affären, von den bevorzugten Backrezepten des Hauses Habsburg bis zum Kosmetik- und „Fitness-Programm“ Sisis ist an-

scheinend alles von öffentlichem Interesse. Recht offenkundig orientieren sich diese, in ihrer Qualität sehr unterschiedlichen Veröffentlichungen, an der Art und Weise, wie heute die Angehörigen regierender Häuser, insbesondere des britischen Königshauses, als Stars der Regenbogenpresse fungieren.²¹ Das Fehlen der für diese heutigen Inszenierungen so wichtigen Film- und Tonquellen wird dabei zumindest teilweise durch ausführliches Eingehen auf die, in der Tat dramatischen familiären Schicksalsschläge kompensiert. In diesem Zusammenhang ist auch die kuriose Form der Vermarktung der einzigen Tonaufnahme der Stimme des Kaisers zu erwähnen: Niemand geringerer als die altehrwürdige *Österreichische Akademie der Wissenschaften* vertreibt das in ihrem Besitz befindliche Tondokument aus dem Jahr 1903, durch Erläuterungen in fünf Sprachen (darunter Japanisch) auf entsprechende Gesamtspielzeit gestreckt und umrahmt von den Klängen des *Radetzky-Marschs*, als CD.²²

Bemerkenswerterweise bleibt die Renaissance des Franz Joseph-Bildes jedoch nicht auf die heutige Republik Österreich beschränkt, auch in anderen der so genannten „Nachfolgestaaten“ der k.u.k. Monarchie ist eine vergleichbare Entwicklung zu beobachten. Wie außergewöhnlich dies ist, zeigt sich erst in vergleichender Perspektive: So wäre es kaum vorstellbar, dass etwa in einst zum wilhelminischen Deutschen Reich, heute nicht mehr zu Deutschland gehörende Gebieten, Portraits Wilhelms II. in ähnlicher Form den öffentlichen Raum erobern könnten. Freilich kommen bei dieser zunehmenden Verbreitung der Franz Joseph-Bilder durchaus unterschiedliche Motive zum Tragen, unter denen aber in allen Fällen der Aspekt der Vermarktung besonders hervorsticht. Diese treibt zuweilen bemerkenswerte Blüten, wenn etwa in Tschechien ein *Vodka Kaiser Franz Joseph* der Firma *Fruko & Schulz* und in Polen Mineralwasser der Marke *Zyiviec Zdrój* mit dem Bild des Kaisers auf dem Flaschenetikett verkauft werden; in letzterem Fall gibt es immerhin einen konkreten Bezugspunkt, eine Vorgängerfirma befand sich einst in habsburgischem Familienbesitz.²³

Nicht immer jedoch sind die Bezugnahmen auf die Ikone Franz Joseph derart vordergründig. In Oberitalien hat sich, gleichsam als volkstümliche Variante der eher intellektuellen „Mitteleuropa“-Begeisterung²⁴, seit Mitte der 1970er Jahre eine eigentümliche, durchaus spielerisch angelegte *Cecco Beppe*-Verehrung (so der dialektal verfremdete Name des Kaisers) etabliert. In Orten wie Giassico bei Cormons, Cervignano und Madonna di Campiglio wird z.T. mit schwarz-gelben, dreisprachigen (italienisch-deutsch-slowenischen) Plakaten für das jährliche Volksfest am Kaisergeburtstag (*Fiesta dell'Imperatore*)

geworben, bei dem es an den Verkaufsbuden Souvenirs aller Art mit dem Konterfei des Kaisers und dem habsburgischen Doppeladler zu kaufen gibt, darunter Postkarten mit dem Text der Volkshymne auf Italienisch (*Inno popolare*), Deutsch, Slowenisch und Hebräisch. Die lokale *Banda* spielt dazu altösterreichische Militärmärsche, die schwarzgelbe Fahne mit dem Doppeladler ist allgegenwärtig. Ähnlich wie bei den erwähnten österreichischen Veranstaltungen erscheinen auch hier viele Besucher kostümiert, wobei sich „alpine“, in Italien als typisch österreichisch konnotierte Kleidungsstücke und Accessoires wie Dirndlkleid, Lederhose und Gamsbart besonderer Beliebtheit erfreuen.²⁵ Über den Eventcharakter der Inszenierung hinausgehend, stellt die positive Bezugnahme auf das habsburgische Österreich dabei eine politische Provokation besonderer Art dar, in dem sie eines der Herzstücke des nationalen italienischen „Meisternarrativs“, die so genannte „Befreiung“ der oberitalienischen Gebiete aus der Herrschaft des österreichischen „Erbeindes“, gezielt konterkariert. In eben dieser Spitze gegen den römischen Zentralismus und der Huldigung an den *campanilismo*, den im konkreten Fall pluriethnisch unterfütterten Regionalismus, liegt denn auch der tiefere Grund für die oberitalienische Variante der Kaiser Franz Joseph-Renaissance. Freilich spielt mittlerweile auch in diesem Fall der touristische Marketingaspekt eine nicht zu unterschätzende Rolle, wobei die Motive im konkreten Einzelfall kaum mehr klar zu trennen sind.

Auch in manchen polnischen Städten finden sich heute, insbesondere in oder vor Kaffeehäusern oder Restaurants, Portraits Franz Josephs. In Kraków/Krakau mag damit einerseits eine Erwartungshaltung westlicher Touristen gezielt bedient werden, andererseits kann dies aber vielleicht auch als Ausdruck einer spezifischen regionalen Identität der Stadt gedeutet werden, die sich in Konkurrenz zur politischen Hauptstadt Warschau als kulturelle Hauptstadt Polens versteht und dabei lokale Eigenständigkeiten besonders betont. Dagegen ist es auf den ersten Blick einigermaßen überraschend, in einem Restaurant am Hauptplatz von Wrocław/Breslau auf ein monumentales Franz Joseph-Portrait zu stoßen, gehörte die schlesische Metropole doch in dessen Regierungszeit längst nicht mehr zum Habsburgerreich. Die Speisekarte des Lokals bringt jedoch implizit die Aufklärung dieses Umstandes, besteht sie doch in der Hauptsache aus als „Lemberger Spezialitäten“ ausgewiesenen Gerichten. Die heutigen Bewohner Wrocławs sind in der Mehrzahl die Nachkommen der nach 1945 aus dem damals sowjetischen, nunmehr ukrainischen Lwów/Lemberg vertriebenen polnischen Bevölkerung, die an Stelle der aus Breslau vertriebenen Deutschen hier angesiedelt wurde. Franz Joseph stellt

in diesem Fall also nicht einfach ein allgemeines Symbol für die „gute alte Zeit“ dar, als vielmehr ein – von seiner konkreten Person und Epoche losgelöstes – traumatisches Erinnerungszeichen für Vertreibung und für die verlorene einstige Heimat.

Die Renaissance der Franz Joseph-Bilder im zentraleuropäischen Raum dokumentiert – bei allen mit hineinspielenden Vermarktungsaspekten – die zentrale Rolle, die im Rahmen des kollektiven Gedächtnisses emotionsbehafteten ikonischen Bildern zukommt und sie verweist auch auf den Umstand, dass Erinnerung einerseits kein rein individuelles, sondern ein kollektiv überformtes Phänomen ist, und dass sie niemals im bloßen rekonstruktiven Nachvollzug einstiger „Realitäten“ besteht, sondern von jeweils aktuellen Sinnzusammenhängen, Kontexten und Absichten angeleitet ist. Der wissenschaftlichen historischen Forschung *kann* somit, so betrachtet, eine prinzipiell aufklärerische, weil „dekonstruierende“ Funktion zukommen.²⁶ Das Beispiel des zentraleuropäischen Kultur- und Kommunikationsraumes belegt dies in nachdrücklicher Weise, gibt es doch gerade in dieser europäischen Großregion interferierende und oftmals konkurrierende „Erinnerungskulturen“, die sich weder in eine große und homogene zentraleuropäische „Meistererzählung“ noch in eine additive Summe regionaler oder nationaler „Gedächtniskollektive“ schlüssig auflösen lassen.²⁷ Diese komplexe Gemengelage zentraleuropäischer „Erinnerungskulturen“ hat insbesondere Moritz Csáky in zahlreichen Arbeiten analysiert und erläutert – der daraus abgeleitete Befund lässt sich wohl über die Region hinaus verallgemeinern.

Anmerkungen

- 1 Karl KRAUS, zit. n. http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Joseph_I. [Zugriffdatum: 25.11.2005].
- 2 Stefan ZWEIG, Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers, Frankfurt a.M. 1970, S. 126.
- 3 Manes SPERBER, Die Wasserträger Gottes, Wien 1974, S. 191.
- 4 Joseph ROTH, Die Büste des Kaisers, in: ROTH, Der Leviathan, München⁵1983, S. 124. Zu Kaiser Franz Joseph als literarische Figur in den Literaturen der Nachfolgestaaten der Monarchie vgl. Leopold R. G. DECLOEDT (Hg.), An meine Völker. Die Literarisierung Franz Joseph I., Bern 1998.
- 5 ZWEIG, Die Welt von Gestern, S. 327.
- 6 Hermann BROCH, Hofmannsthal und seine Zeit. Eine Studie, in: BROCH, Dichten und Erkenntnis. Essays 1, Zürich 1955, S. 94.

- 7 Vgl. Joseph ROTH, Radetzkymarsch, Köln 1994, (ROTH, Romane 2), S. 77 [Original: 1932].
- 8 In nicht wenigen öffentlichen Gebäuden der Republik Österreich haben sich die Huldigungen des Kaisers in der einen oder anderen Form über alle politischen Systemwechsel des 20. Jahrhunderts bis heute erhalten.
- 9 Vgl. u.a.: Max HERZIG (Hg.), Viribus Unitis. Das Buch vom Kaiser, Wien 1898; Ignaz SCHNITZER (Hg.), Franz Joseph I. und seine Zeit. Cultur-historischer Rückblick auf die francisco-josephinische Epoche, 2 Bde., Wien 1898; Johannes EMMER, Kaiser Franz Joseph I. Festaussage zum 50-jährigen Regierungsjubiläum, Wien o.J. [1898] [in vierzig Lieferungen]; P[eter] von RADICS (Hg.), Kaiser Franz Joseph I. im Liede. Zur fünfzigjährigen Feier seiner Regierung, Wien o.J. [1898] (Deutsch-österreichische National-Bibliothek 184); Wien seit 60 Jahren. Zur Erinnerung an die Feier der 60jährigen Regierung Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. der Jugend Wiens gewidmet von dem Gemeinderathe ihrer Vaterstadt, Wien 1908.
- 10 Elisabeth GROSSEGGER, Der Kaiser-Huldigungs-Festzug Wien 1908, Wien 1992; Daniel L. UNOWSKY, The Pomp and Politics of Patriotism. Imperial Celebrations in Habsburg Austria, 1848-1916, West Lafayette/Indiana 2005. Vgl. auch: Martin HECHER, Hans Makart und der Wiener Festzug von 1879, Diss. Uni Wien 1986; Werner TELESKO, Der Makart-Festzug 1879. Geschichtsverständnis und Identitätsfindung im 19. Jahrhundert, in: Parnass 16 (1996), Sonderheft 12: Historismus, S. 108-112. Der *Makart-Festzug* fand aus Anlass der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaars statt.
- 11 Vgl. u.a.: Gernot GRUBER, Wolfgang Amadeus Mozart, in: Emil BRIX, Ernst BRUCKMÜLLER, Hannes STEKL (Hg.), Memoria Austriae I: Menschen - Mythen - Zeiten, Wien 2004, S. 48-78.
- 12 Alle Preisangaben beziehen sich auf das Jahr 2005.
- 13 Vgl. UNOWSKY, The Pomp and Politics of Patriotism, S. 1. Unowsky weist darauf hin, dass zum sechzigjährigen Regierungsjubiläum Franz Josephs im Jahr 1908 in Lemberg eine Schokoladenbüste des Kaisers gefertigt wurde.
- 14 Kaiser Jubiläum Spielkarten (Piatnik), No. 213847 - 18,- Euro. Der junge Franz Joseph ist als Karo-König (1848), der alte als Herz König (1898) dargestellt. Auch andere Mitglieder des Hauses Habsburg sind in diesem Kartensatz portraitiert.
- 15 Vgl. dazu auch die im international agierenden, auf touristische Bildmonographien spezialisierten italienischen Bonechi-Verlag erschienene Publikation: Georg KUGLER, Franz Joseph und Elisabeth, Florenz 2003.
- 16 Vgl. dazu: Michael PECH, Einen Tag lang in des Kaisers neuen Kleidern, in: Kleine Zeitung, 14.8.2005, S. 40f.
- 17 Claudio MAGRIS, Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur, Wien 2000, S. 22 [Original: ital. 1963].
- 18 Höhepunkte der eine Woche dauernden *Kaiserfeiern 2005* in Bad Ischl waren z.B. das Kaiserfest, der Kaiserball, der Kaiserbummel, die Kaisermesse, die Kaiser-Golf Trophy, die Nacht der Kaiser sowie der „kulturelle Crossover“ „Happy Bepi“. Vgl. auch: Peter PFARL, Die Habsburger im Salzkammergut, Florenz 1992 (Bonechi Verlag).

- 19 Vgl. Kaiser Franz Joseph und seine Zeit. Von der Revolution zur Gründerzeit 1848–1880, Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellungskatalog Schloss Grafenegg 1984, 2 Bde., Wien 1984; Kaiser Franz Joseph in seiner Zeit. Glanz und Elend 1880–1916, Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellungskatalog Schloss Grafenegg 1987, 2 Bde., Wien 1987.
- 20 Speziell zu Franz Joseph vgl. u.a.: Brigitte HAMANN (Hg.), *Meine liebe, gute Freundin! Die Briefe Kaiser Franz Josephs an Katharina Schratt*, Wien 1992; Josef CACHÉE, Gabriele PRASCHL-BICHLER, „Sie haben’s gut, Sie können ins Kaffeehaus gehen!“. Kaiser Franz Joseph ganz privat, Wien–München–Berlin 1994 [mehrere Neuauflagen mit Verfasserangabe: Gabriele Praschl-Bichler]; Bascha BATORSKA, *Es hat ihm sehr geschmeckt. Aus der Küche und dem Leben der Katharina Schratt*, Wien 1998; Richard H. KASTNER, *Mit Kaiser Franz Joseph auf Reisen*, Wien 2002.
- 21 Zur Entwicklung der „Medienmonarchie“ und der Bedeutung der medialen Präsenz für das britische Königshaus vgl. David CANNADINE, *Die Erfindung der britischen Monarchie 1820–1994*, Berlin 1994 [Original: engl. 1983], insbesondere S. 39–58.
- 22 Vgl. Kaiser Franz Joseph. Stimmportrait 1903 (Historische Stimmen aus Wien Vol. 3) CD 1997, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sonderausgabe in Zusammenhang mit der Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsesges.m.b.H. Die Aufnahme entstand 1903 in Bad Ischl.
- 23 Im Bezug auf die touristische Selbstvermarktung der zentraleuropäischen Städte kann mittlerweile übrigens generell eine gewisse Tendenz zur Vereinheitlichung konstatiert werden.
- 24 Vgl. u.a.: Arduino AGNELLI, *La Genesi dell’Idea di Mitteleuropa*, Milano 1971 (Pubblicazioni della Facolta di giurisprudenza della Università di Trieste II).
- 25 Vgl. Eva BAKOS, *Friaul – Triest – Venetien. Land hinter dem Strand*, Köln 1985, S. 109–114, insbesondere S. 109f.; Reinhard OLT, *Zu Ehren des „Cecco Beppe“*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.8.2005, online: <http://www.wien.gv.at/pid/blickaufwien/archiv-august-2005.html> [Zugriffsdatum: 25.11.2005].
- 26 Dass gerade auch Historiker einen maßgeblichen Anteil an der „Konstruktion“ von „eindeutigen“ Erinnerungskulturen hatten und haben, ist allerdings unbestreitbar.
- 27 Vgl. u.a.: Moritz CSÁKY, Jacques LE RIDER, Monika SOMMER (Hg.), *Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa*, Innsbruck u.a. 2002 (Gedächtnis – Erinnerung – Identität 1).

Index

B

Blondel de Nesle von Arras 9
Broch, Hermann 11

C

Csáky, Moritz 17

E

Elisabeth, Kaiserin von Österreich 9, 10, 12, 13, 14
Eugen von Savoyen, Prinz 9

F

Franz Joseph I., Kaiser von Österreich
9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19

H

Hitler, Adolf 9

J

Joseph II., röm-dt. Kaiser 9

K

Karl I., Kaiser von Österreich 11
Kraus, Karl 10, 11

M

Magris, Claudio 14
Makart, Hans 18
Maria Theresia 9
Maximilian I., röm-dt. Kaiser 9
Mozart, Wolfgang Amadeus 9, 12, 13

R

Richard I., Löwenherz, engl. König 9

Roth, Joseph 11, 12

S

Sperber, Manes 11

Strauss, Johann (Sohn) 12

U

Unowsky, Daniel L. 18

W

Wilhelm II., dt. Kaiser 15

Winterhalter, Franz Xaver 13

Z

Zweig, Stefan 11